

JAZZ



Amputiertes
Singspiel.

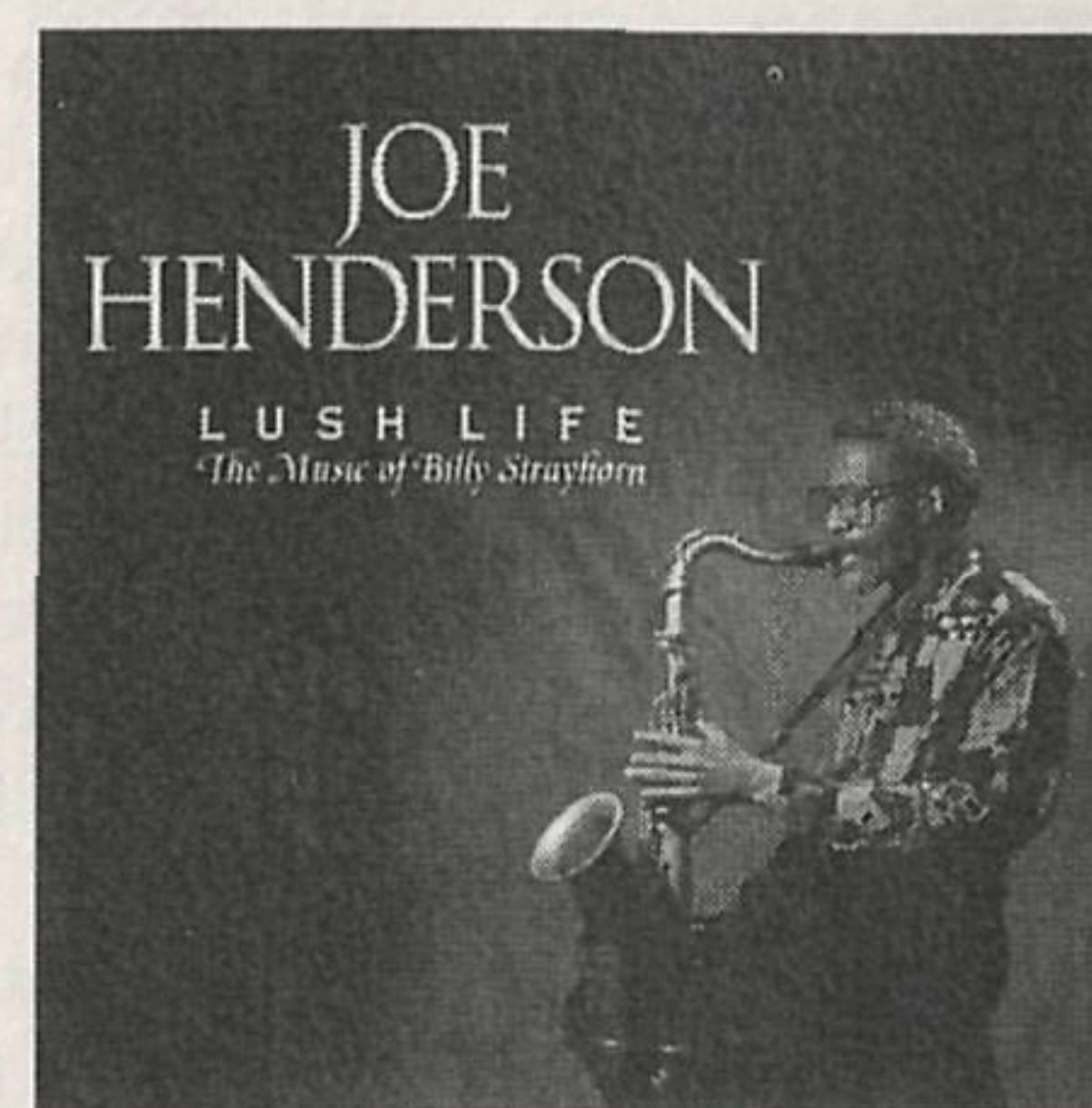


Mozart, Die Entführung aus dem Serail (Gesamtaufnahme der Musik mit Zwischentexten); Sylvia Greenberg (Konstanze), Jeanine Thames (Blonde), Jerrold van der Schaaf (Belmonte), Wilfried Gahmlich (Pedrillo), Kurt Rydl (Osmín), Elisabeth Trissenaar (Erzählerin), Chor der Bamberger Symphoniker, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Marcello Viotti; Capriccio/EMI 2 CD 10 403/04 (WD: 146'19'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Nicht sehr transparent.
Fertigung: Bis auf einige Knackgeräusche einwandfrei; Textbeilage.

Keine Operngesamtaufnahme stellt dieser Mitschnitt einer konzertanten Wiedergabe beim Würzburger Mozartfest 1991 dar, sondern die Beschränkung auf die Musik des Singspiels. Zwischenend werden literarische Texte gelesen, denen eine gewisse Affinität zur jeweiligen Situation eigen ist. Das mag wohl zur Einstimmung geeignet sein, ersetzt aber nicht jene Prosa-Dialoge, in denen die Handlung des Stückes gut verfolgbar abläuft. Fatal wirkt sich aus, daß der heimliche Protagonist des Singspiels, Bassa Selim, gar nicht vorkommt. Dadurch fehlt dem dramaturgischen Kräftefeld der Angelpunkt. Und Musiknummern, die als Reaktion auf Äußerungen Selims konzipiert sind, hängen beziehungslos in der Luft. Eine derartige Version für Platte aufzunehmen, erlangt nur durch außergewöhnliche musikalische Qualität Berechtigung. Und die ist nicht gegeben, obgleich die lebendige Wiedergabe unter Marcello Viotti viel Freude bereitet. Die stimmlich schlanke, nicht sehr dramatische, in der sicheren Höhe silberblitzende Konstanze, der stimpfopente Pedrillo und vor allem der prächtig disponierte Kurt Rydl halten ein hohes Niveau, die agile Blonde fällt trotz guter Höhe wegen akzentbehaftetem Deutsch und sehr begrenzter Tiefe ganz deutlich ab. Für Mozarts schwierigste Tenor-Partie hat Jerrold van der Schaaf ein außergewöhnlich flexibles Organ von reizvollem Timbre und mit sehr gutem Fundament einzusetzen. Interessant, wie er den Anteil an Kopffresonanz ständig bewußt variiert und dynamische Feinarbeit leistet. Live sind bei soviel Gestaltungsimpulsen offenbar einige Intonationstrübungen, verwackelte Piani und eine vorübergehende Ermüdungsphase nicht zu vermeiden gewesen. Demnach ein Mann fürs Studio? Bitte versuchen!
Hermann Schönegger



Souveräner
Improvisator
mit individu-
ellem Sound.



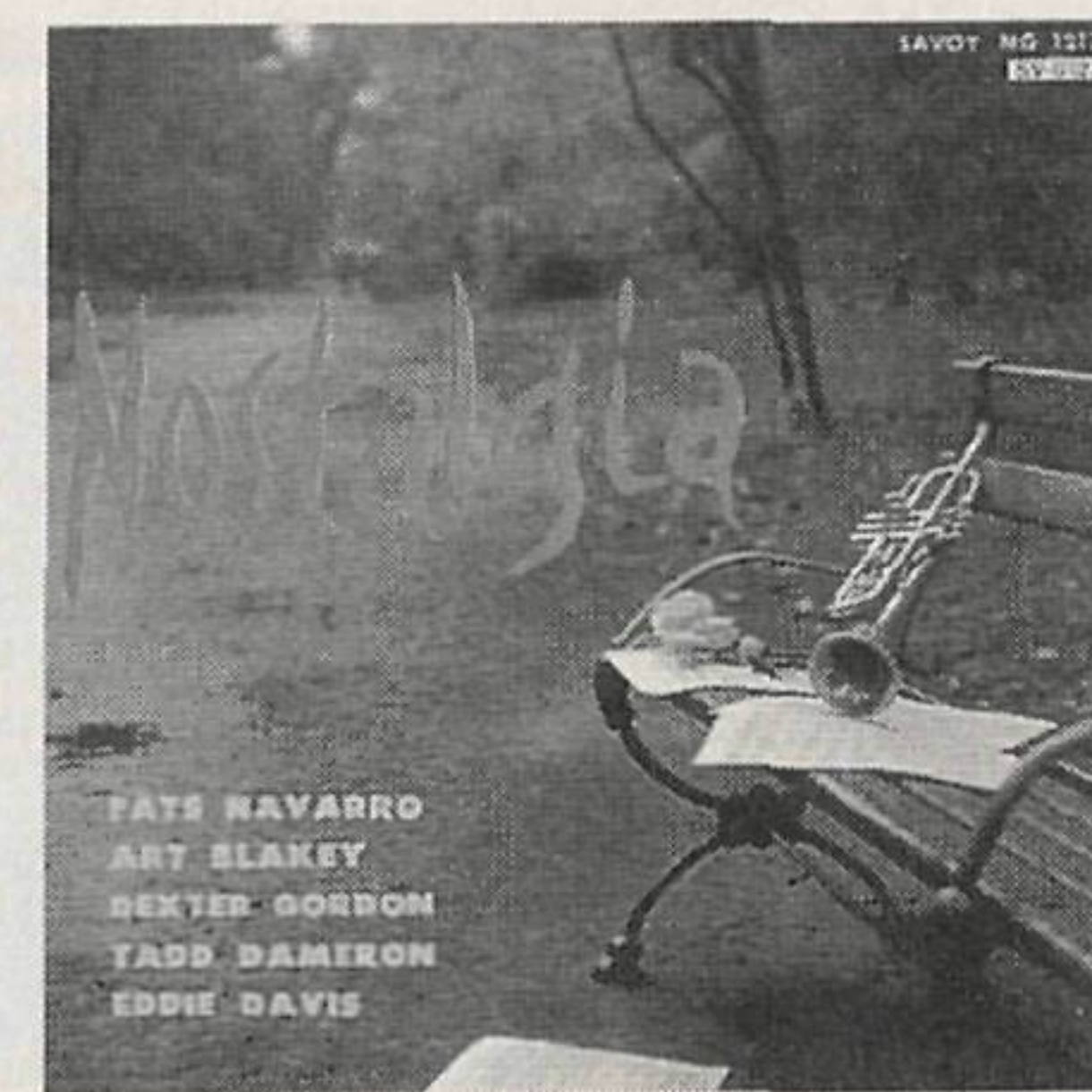
Joe Henderson, Lush Life, The Music Of Billy Strayhorn; Isfahan, Johnny Comes Lately, Blood Count, Rain Check, Lotus Blossom, A Flower Is A Lovable Thing, Take The „A“ Train, Drawing Room Blues, U.M.M.G., Lush Life; Joe Henderson (ts), Wynton Marsalis (tp), Stephen Scott (p), Christian McBride (b), Gregory Hutchinson (dr); Verve/Polydor CD 511779-2 (WD: 61'51'') AAD
Aufnahmedatum: (P) 1992
Klangbild: Transparent.
Fertigung: Makellos.

Obwohl sich in den Improvisationen Joe Hendersons musikalische Querverbindungen und Hinweise auf die Musik von Sonny Rollins, Ornette Coleman und John Coltrane finden, dürfte der mittlerweile 55jährige Tenorsaxophonist alles andere als ein Epigone oder Gralsritter vergangener Zeiten afroamerikanischer Musik sein. Nach seinem Verständnis lassen sich allein durch akribisches Nachempfinden und exakte Reproduktion keine neuen musikalischen Schwerpunkte entwickeln. Sein musikalischer Ehrgeiz geht in eine andere Richtung: Bei den Interpretationen von Fremdkompositionen und Standards versucht er, diese zu optimieren und noch „besser“ als das Original wiederzugeben.

Voll gelungen ist ihm das bei den Kompositionen von Billy Strayhorn, der Themen wie „Take The „A“ Train“, „Lush Life“ oder „Rain Check“ ursprünglich für die Klangwelt des Duke Ellington Orchestra geschrieben hatte. In der stilistischen Neuorientierung bekommen die alten Stücke einen völlig anderen Verlauf. Auch die musikalische Dramaturgie Hendersons läßt keine Wünsche offen: Sein intellektuelles Tenorsaxspiel mit der nuancenreichen Phrasierung ist im Solo, Duett, Trio und in Quintettbeiträgen gleichermaßen überzeugend. Deutlich spürt man den Spaß, den der Künstler bei dieser schon seit Jahren überfälligen Studio-Produktion empfunden haben muß. Gelassen und heiter kreiert Henderson in der Rolle des erfahrenen weisen Tenorsax-Gurus Übergänge zu den schönen Assoziationen des Pianisten Stephen Scott und läßt sich selbst durch Wynton Marsalis' technisch ambitioniertes Spiel in „Johnny Comes Lately“ in seiner stimmigen Improvisation nicht aus der Bahn werfen.
Gerd Filtgen



Pure Bop-
Nostalgie.



Fats Navarro, Nostalgia; Nostalgia, Barry's Bop, Be Bop Romp, Fats Blows, Dextivity, Dextrose, Dexter's Mood, Index, Stealing Trash, Hollerin' & Screamin', Fracture, Calling Dr. Jazz; Fats Navarro (tp), Charlie Rouse, Dexter Gordon, Eddie Davis (ts), Tadd Dameron, Al Haig (p), Huey Long (g), Nelson Boyd, Gene Ramey (b), Art Blakey, Art Mardigan, Denzil Best (dr); Savoy/Denon CD SV-0123 (WD: 34'06'') ADD
Aufnahmedatum: 1946, 1947
Klangbild: Runder Mono Sound, der durch „Digital Remastering“ von den historisch bedingten störenden Nebengeräuschen weitgehend bereinigt wurde.
Fertigung: Technisch einwandfrei.

Fats Navarros warme, gefühlvolle Tongestaltung und der grandiose Aufbau seiner Soli resultierten aus der meisterhaft eingesetzten Handhabung seines Instruments. In den rund vier Jahren seiner Karriere – sie ist gemessen an der Bedeutung des Künstlers als einem der innovativsten Mitgestalter des Bop nur spärlich auf Tonträgern dokumentiert – war er ein gefeierter Solist in den Big Bands von Lionel Hampton und Benny Goodman. Das allein war für seinen musikalischen Anspruch zu wenig: Parallel dazu jampte der Trompeter mit allen damaligen Top-Künstlern der Bop-Hierarchie, wie zum Beispiel dem Altsaxophonisten Charlie „Bird“ Parker, dem Tenorsaxophonisten Wardell Gray und dem Pianisten Bud Powell.

In den beiden schmissigen Themen „Calling Dr. Jazz“ oder noch stärker in „Hollerin' & Screamin'“ (1946) demonstriert Navarro ein zwischen Swing und Bop changierendes Trompetenspiel. Seine melodischen Soli setzen dabei aparte Kontraste zum rustikalen Tenorsax-Powerplay von Eddie Davis und dem von Charlie Christian beeinflussten Gitarrespieler Huey Longs. Auf der Höhe seiner improvisatorischen Kraft überzeugt der Künstler mit hochkarätig besetzten Quintett-Formationen (1947). Plakative Themen wie „Fats Blows“ – mit dem Tenorsaxophonisten Charlie Rouse – oder der Bop-Klassiker „Dextivity“ – mit Dexter Gordon – bilden den Ausgangspunkt für ein „Non Plus Ultra“ emotionsreicher musikalischer Diskurse. Darin fließen unterschiedliche Stimmungsbilder durch Tadd Damerons düstere Piano-Motive, die das hohe künstlerische Niveau dieser Session noch vergrößern.
Gerd Filtgen

»NEUHEITEN CAPRICCIO NEUHEITEN« DIGITAL



SIR NEVILLE MARRINER

ANTONIN DVORAK
SYMPHONIE NR. 9
»AUS DER NEUEN WELT«
KARNEVAL-OUVERTÜRE OP. 92
OTHELLO-OUVERTÜRE OP. 93

Bereits erschienen:

ANTONIN DVORAK
SYMPHONIEN NR. 7&8

CD 10354

DDD

CD 10386

KURT WEILL EDITION

Weltpremiere:

DER KUHHADEL

Lucy Peacock · Eberhard Büchner
Walter Raffener · Oskar Hillebrandt
(u. v. a.)
Kölner Rundfunkchor
Kölner Rundfunkorchester
Jan Latham König

DDD

CD 60 013-1



CD 10 363



CD 10 338



CD 10 605 (3 CD)